

Sie.

Sanft berühre die Rose, sie bleib' im Körbchen
verborgen;
Wo ich dich finde, mein Freund, öffentlich
reich' ich sie dir.

Er.

Und ich tu', als kennst' ich dich nicht, und danke
dir freundlich;
Aber dem Gegengeschenk weicht die Ge-
berin aus.

Sie.

Reiche die Ghazinthe mir nun und reiche die
Nelke,
Daß die frühe zugleich neben der späteren
sei.

Er.

Laß im blumigen Kreise zu deinen Füßen
mich sitzen,
Und ich fülle den Schoß dir mit der lieb-
lichen Schar.

Sie.

Reiche den Faden mir erst; dann sollen die
Gartenverwandten,
Die sich von ferne nur sahn, nebeneinander
sich freun.

Er.

Was bewundr' ich zuerst? was zuletzt? die
herrlichen Blumen?
Oder der Finger Geschick? oder der Wäh-
lerin Geist?

Sie.

Gib auch Blätter, den Glanz der blendenden
Blumen zu mildern;
Auch das Leben verlangt ruhige Blätter
im Kranz.

Er.

Sage, was wählst du so lange bei diesem
Strauße? Gewiß ist
Dieser jemand geweiht, den du besonders
bedenkst.

Sie.

Hundert Sträuße theil' ich des Tags und
Kränze die Menge;
Aber den schönsten doch bring' ich am
Abende dir.

Er.

Ach! wie wäre der Maler beglückt, der diese
Gewinde
Malte, das blumige Feld, ach! und die
Göttin zuerst!

Sie.

Aber doch mäßig beglückt ist der, mich dünkt,
der am Boden
Sich sitzt, dem ich den Fuß reichend noch
glücklicher bin.

Er.

Ach, Geliebte, noch einen! Die neidischen
Lüste des Morgens
Nahmen den ersten sogleich mir von den
Lippen hinweg.

Sie.

Wie der Frühling die Blumen mir gibt, so
geb' ich die Küsse
Gern dem Geliebten; und hier sei mit dem
Kusse der Kranz!

Er.

Hätt' ich das hohe Talent des Pausias glück-
lich empfangen:
Nachzubilden den Kranz, wär' ein Geschäft
des Tags!

Sie.

Schön ist er wirklich. Sieh ihn nur an! Es
wechseln die schönsten
Kinder Florens um ihn, bunt und gefällig,
den Tanz.

Er.

In die Nelke versenk' ich mich dann und er-
schöpfte den süßen
Zauber, den die Natur über die Kronen
ergoß.

Sie.

Und so fand' ich am Abend noch frisch den
gebundenen Kranz hier;
Unbewußtlich sprach' uns von der Tafel
er an.

Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unermög-
gend! wie wünscht' ich
Festzuhalten das Glück, das mir die Augen
berjengt!

Sie.

Anzufriedener Mann! Du bist ein Dichter,
und neidest
Jenes Alten Talent? Brauche das deinige
doch!

Er.

Und erreicht wohl der Dichter den Schmelz
der farbigen Blumen?
Neben deiner Gestalt bleibt nur ein Schatten
sein Wort!

Sie.

Aber vermag der Maler wohl auszudrücken:
Ich liebe!
Nur dich lieb' ich, mein Freund! Lebe für
dich nur allein!

Er.

Ach! und der Dichter selbst vermag nicht zu
sagen: Ich liebe!
Wie du, himmlisches Kind, süß mir es
schmeichelst ins Ohr.

Sie.

Viel vermögen sie beide; doch bleibt die
Sprache des Kusses,
Mit der Sprache des Blicks, nur den Ver-
liebten geschenkt.

Er.

Du vereinigest alles; du dachtest und malest
mit Blumen:
Florens Kinder sind die Farben und Worte
zugleich.